

# KLEINE INSEL, *grosse Erlebnisse*

LA GOMERA, das zweitkleinste Eiland der Kanaren, lockt mit sattgrünen Wäldern und wüstenähnlichen Landstrichen. Und mit einem Abenteuer, das manche Reisende zu Tränen rührt: Der Beobachtung von frei lebenden Delfinen und Walen.

Text Susanne Rothenbacher Fotos Tomas Wüthrich

Reise ins Grüne:  
Blick auf das Tal von  
Vallehermoso, an  
der Nordküste von  
La Gomera gelegen.



Ein Panzer schaukelt im Wasser: Grüne Meeresschildkröte in Sicht.

Farbtupfer: Boote im Hafen von Vueltas.

«Monumento Natural de los Roques» im Garajonay-Nationalpark: Seit Jahrmillionen trotzen die Vulkankegel der Erosion.

Magischer Moment: Fleckendelfine springen aus dem Wasser (u.). Die Grossen Tümmler hingegen tauchen ab, als sich das Boot nähert.

**E**ntweder es ist Frühling oder Sommer, aber beides zur selben Zeit? Das habe ich noch nie erlebt. Bis ich nach La Gomera flog, der zweitkleinsten der sieben Kanarischen Inseln.

Eigentlich lockte mich die Aussicht, Wale zu beobachten, auf das schrundige Eiland. Tatsächlich gehört die Begegnung mit den Delfinen vor den Küsten von La Gomera zu den berührendsten Erfahrungen, die ich mit wilden Tieren erleben durfte. Doch genauso unvergesslich ist der Tag, an dem ich in den Parque Nacional de Garajonay gefahren und auf dem Wanderweg Nr. 1 einige Schritte bergab gegangen bin – bis zu einer Treppe und einer grossen Informationstafel. Letztere legt Wanderern zweisprachig ans Herz, genau hier, auf dieser Treppe, einen Moment zu verweilen.

Links von mir wächst der einzigartige Lorbeerwald der Insel. Aus sattgrünen Tiefen fließt feuchte, kühle Luft heran und umspielt meinen nackten Arm. Auf die rechte Schulter dagegen brennt heiss die Sonne, die bereits am Morgen hoch am Himmel steht. Dickblättrige Agaven und dornige Sträucher krallen sich in den



### Susanne Braack tuckert den Delfinen und Walen zuliebe im Gemütlichtempo übers Meer.

Boden. Weiter vorn würde eine atemberaubende Aussicht auf das «Monumento Natural de los Roques» locken – drei Vulkankegel, die seit Jahrmillionen der Erosion trotzen. Doch ich ziehe es vor, noch eine Weile das seltene Gefühl zu geniessen, zwischen Frühling und Sommer zu schwe-

ben. Nur wegen des Passatwinds gibt es diesen aussergewöhnlichen Platz. Unablässig schaufelt er aus Nordosten feuchte Luft gegen die schroffen Hänge der Insel. Diese, ein fast runder Kegel, ragt an ihrer höchsten Stelle 1487 Meter aus dem Meer. Gerade hoch genug, dass sich die feuchte Luft staut und Wolken bildet. Die Bäume im Lorbeerwald, oft gespenstig behangen von langen Bartflechten, «kämmen» die Nebeltropfen aus den Wolken. Diese perlen auf den Boden und sorgen dafür, dass Bäume, Farne, Moose und Efeu stets mit Feuchtigkeit versorgt sind. Auf der vom Wind abgewandten Seite hingegen ist das Wetter stets wärmer und sonniger, die Pflanzenwelt viel karger und wüstenhafter.

#### Ein Paradies für Meeressäuger

Gleichzeitig treibt der Passatwind den Kanarenstrom an. Der Meeresstrom trägt unablässig Nährstoffe in die bis zu 3000 Meter tiefen Gewässer rund um die Inseln. Und das ist der Grund, weshalb es nur wenige Orte auf der Welt gibt, wo sich so viele Wal- und Delfinarten versammeln wie vor der Küste von La Gomera. 23 verschiedene Arten haben Meeresbiologen ➤





Die Liebe lockte sie auf die Insel: Die Schweizerin Monadelisa. Hautacuperche-Statue am Strand von Valle Gran Rey: Der Rebell führte 1488 einen Aufstand gegen die spanischen Besatzer an.



Im Valle Gran Rey: Terrassierte Landschaft. In La Playa: Abend für Abend spielen Los de María vor der Bar Casa María.

Ob sich ein Meeressäuger zeigen wird? In See stechen für die Wal- und Delfinbeobachtung.

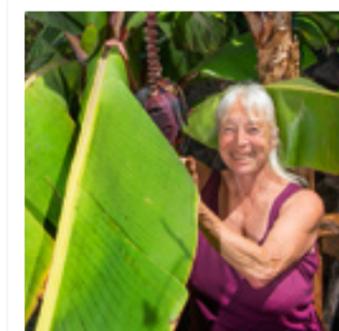


gezählt – darunter so seltene wie den Cuvier-Schnabelwal. Den werden wir auf unseren Whalewatching-Touren kaum zu sehen bekommen, aber wir hoffen auf Grosse Tümmler, auf Fleckendelfine oder auch darauf, dass ein Pilotwal seinen knubbeligen Kopf aus dem Wasser streckt.

#### Delfine, zum Greifen nah

«Noch kurz aufs Klo? Dafür ist jetzt keine Zeit mehr, das kannst du auch auf dem Meer erledigen!» Melanie Megnet, Guide an Bord der Océano Cinco, ist unerbittlich. Sie will pünktlich in See stechen. Ich mustere das rot-weiss-blaue Boot, das an der Hafenanlage vertäut ist. Und sehe keine Kabine, kein WC-Häuschen, nichts.

Während die Océano Cinco gemütlich aus dem Hafen tuckert, verteilt Melanie Globuli gegen Seekrankheit und schenkt Ingwertee aus. «Richtet jetzt eure Wünsche ans Meer, und dann lasst sie los», rät sie den zehn Gästen an Bord. Schweigen. «Ich möchte einen Baby-Delfin und eine Meeresschildkröte sehen», ruft eine junge Frau fröhlich, bevor die Stille allzu sehr lastet, und gibt ihrem Freund einen dicken Kuss.



#### Rosita Schrader hat auf La Gomera einen Garten Eden mit über 160 tropischen Pflanzen angelegt.

Nach gut einer Stunde orten wir vier Rückenflößen im Blau der Wellen. «Grosse Tümmler», sagt Melanie. Das Quartett hat keine Lust auf Gesellschaft. Die Delfine tauchen weg, als sich das Boot nähert.

Susanne Braack, 51, Gründerin der Firma Oceano, legt grossen Wert auf

«sanftes Whalewatching». Ihre zwei ehemaligen Fischerboote sind nicht schneller als mit sieben Knoten – dreizehn Stundenkilometern – unterwegs. Stets überlassen die Guides den Tieren den Entscheid, ob sie Kontakt wollen oder nicht.

Die Fleckendelfine, die plötzlich wie aus dem Nichts neben dem Boot her schwimmen, suchen den Kontakt. Und wie! Ausgelassen surfen sie in unserer Bugwelle und tauchen wieder und wieder unter dem Boot durch. Sie sind zum Greifen nah – das Schönste aber ist, dass die Gruppe vier Babys dabei hat.

Die Kapitänin Carmen Floix Breto steuert die Océano Cinco stur geradeaus – auf diese Weise sind wir für die Delfine ein stets berechenbarer Spielpartner. Trotzdem wird mir angst und bang um die vier winzigen Delfinkinder, die direkt vor unserem Bug kreuzen und immer wieder in der Gischt verschwinden. Ich werfe einen Blick auf die junge Frau, die sich wünschte, Baby-Delfinen zu begegnen. Sie sitzt an der Reling, lässt die Beine über die Bootswand baumeln, die Zehen knapp über den Nasen der Delfine, und wischt sich Freudentränen aus den Augen. ➤



Auf der Jagd nach Fischen: Ein Gelbschnabel-Sturmtaucher. Ein Mahl für Geniesser: Fangfrische Garnelen.



Knorrige Bäume, überwachsen mit Moosen und Flechten: Im Nebelwald des Garajonay-Nationalparks.

Da kommt selbst bei Realisten Romantik auf: Sonnenuntergang an der Playa del Inglés.

Und dann, als Carmen das Gas langsam zurücknimmt und das Boot im Wasser dümpeln lässt, schaukelt steuerbord ein grosser Panzer im Wasser. Ein Kopf wie aus einer längst vergangenen Welt schiebt sich an die Luft. «Eine Suppenschildkröte», sagt Melanie. Ein zufriedenes Lächeln liegt auf ihrem Gesicht.

Wir nehmen Kurs zurück zum Valle Gran Rey, dem Tal des grossen Königs, wo wir logieren. Bis zum Hafen ist es noch weit – und die Blase drückt. Und nun erfahre ich, wozu die schmale Plattform dient, die hinten knapp über der Wasseroberfläche ans Boot geschraubt ist.

Reiseführer preisen das Valle Gran Rey im Südwesten der Insel als schönstes Tal von La Gomera. Hier scheint jahraus, jahrein die Sonne, trotzdem ist die Landschaft grün: Die beiden Bäche Rio de Arure und Rio de Argaga führen fast immer Wasser. Jahrhundertalte Terrassenfelder ziehen sich die steilen Hänge entlang, darüber erheben sich gewaltige Felswände. Kein Wunder, haben sich in den Siebziger- und Achtzigerjahren zahlreiche Hippies auf der Suche nach dem Paradies hier niedergelassen.

Ein aussergewöhnliches und fruchtbares Fleckchen Erde hat sich das deutsch-israelische Aussteiger-Ehepaar Rosita und Gerd Schrader geschaffen. Mitte der Achtzigerjahre begannen die beiden, Terrassen in eine stotzige Geröllhalde zu graben und Bäume zu pflanzen. Heute wachsen in diesem originellen Garten über 160 tropische und subtropische Fruchtpflanzen. Auf den leicht kauzigen, aber informativen Führungen dürfen Besucher mindestens zehn Sorten kosten.

#### Ein Menü macht von sich reden

Auch die «Kräuterhexe» Brigitte ist vor Jahrzehnten aus Deutschland nach La Gomera geflohen und verdient ihr Geld als Wanderführerin. Im Lauf der Jahre sind Alter und Nachname wie welches Laub von ihr abgefallen. Munter plaudernd steigt sie aus dem Bus, der unsere kleine Wandertruppe nach Arure, 834 Meter über dem Meer, gebracht hat. Wir tauchen einmal mehr in die Mystik des Lorbeerwaldes ein, lassen uns umfassen von seiner Kühle, bestaunen knorrige, moosbewachsene Bäume, üppige Farne und mehrere Meter hohe Heidekraut-Sträucher.

Die Zeit vergeht wie im Flug. Brigittes Erzählungen, gegen welches Zipperlein jedes noch so unscheinbare Kraut am Wegrand gewachsen ist, sind zwar durchaus unterhaltsam, trotzdem fiebere ich allmählich dem Ende der Wanderung im Dörfchen Las Hayas entgegen. Dort wartet die legendäre Doña Efigenia auf uns. Nur Insider kennen das Alter der kleinen, hageren Bäuerin mit den schwarz gefärbten, kurzen Haaren. Sie serviert in ihrem Bio-Restaurant La Montaña seit Jahrzehnten stets dasselbe Menü – und wurde damit weitem berühmt. Gofio, einen Gersten- oder Maisbrei, Gemüsesuppe und einen mit Palmhonig gesüssten Pudding. Bis unter die Ohren satt, bin ich froh, nur noch in den Bus klettern zu müssen, der uns, sanft Kurve um Kurve nehmend, zurück nach Valle Gran Rey bringt. Obwohl sich das Tal längst zu einem gemütlichen Feriendomizil gemausert hat, weht nach wie vor ein Hauch von Flowerpower durch die Gassen der Ortsteile Vueltas, La Puntilla und La Playa, die sich ans Meer schmiegen und fast nahtlos ineinander übergehen. Jeden Abend versammelt sich ein bunt gemischtes Völklein in La Playa und besetzt

die Quaimauern. Einheimische, Kinder, Touristen mit sonnenverbrannten Gesichtern, junge Männer mit Rastalocken sitzen Seite an Seite und warten. Auf den Sonnenuntergang. Der ist so umwerfend, dass auch ich nicht anders kann, als dem rot glühenden Ball zu huldigen, der langsam ins Meer zu versinken scheint.

Weder das Klima noch der Lorbeerwald noch die Sonnenuntergänge von La Playa haben die Schweizer Musikerin Monadelisa alias Monika Egger nach La Gomera gelockt. «Ich bin vor zehn Jahren wegen der Liebe hier gestrandet», sagt die Frau im «gereiften Alter» und lässt ein perlendes Lachen erklingen. In einem kleinen Studio in ihrem Haus hoch über dem Tal mischt die Gitarristin und Sängerin ihre ureigene Musik zusammen. «Die Natur, der einfache Lebensstil – La Gomera strahlt etwas aus, das mich inspiriert.»

Einen Teil dieses Gefühls gibt Monadelisa weiter. In einem ehemaligen Restaurant in Vueltas bietet sie ein «offenes Singen für Touristen» an. «Jeder kann singen», ist die Frohnatur überzeugt. «Viele, die an diese Anlässe kommen, glauben, dass sie keinen einzigen Ton richtig treffen. Und



#### Seit Jahren serviert Doña Efigenia dasselbe Menü und wurde damit weitem berühmt.

sind, wenn sie nach Hause gehen, ganz erstaunt, dass sie es doch können.»

Auch für mich naht der Abschied von dieser zauberhaften Insel. Zuvor aber fahre ich nochmals mit der Océano Cinco raus aufs Meer. Werde ich diesmal einen Pilotwal sehen?

Vielleicht habe ich zu sehr an meinem Wunsch festgehalten. Stunde um Stunde pflügt das Boot durch die Wellen – und keine Wal- oder Delfinflosse zeigt sich. Dafür ziehen Wolken auf, wir erleben ein für den Südwesten von La Gomera höchst seltenes Ereignis: Es regnet.

Auf dem Rückweg zum Hafen fischen wir Plastikmüll aus dem Wasser – er könnte für Meeresschildkröten tödlich sein. Der nächste graubraune Fetzen aber, der von den Wellen auf und ab geworfen wird, ist kein Plastik; es ist ein völlig erschöpfter Gelbschnabel-Sturmtaucher. Mit vereinten Kräften holen wir ihn an Bord. Ich habe wenig Hoffnung für den armen Kerl, der unter einem Badetuch vor sich hin zittert. Doch als wir ihn auf die Quaimauer setzen, breitet er die Flügel aus. Das Zittern hört auf. Wir übernehmen dem Hafenmeister die Pflege des Vogels. Mit dem guten Gefühl, vielleicht einem armen Geschöpf das Leben gerettet zu haben, verlasse ich La Gomera. Mein Wunsch, einen Pilotwal zu sehen, hat sich nicht erfüllt. Aber wenn ich wiederkomme, wird ein Pilotwal auf mich warten. Da bin ich sicher. ●